

Rede zum 25. Jahrestag der Münchner Lichterkette am 22.1.2018



Liebe Gäste, liebe Unterstützer,
liebe Freunde,

am Ende eines, wie ich finde,
spannenden und bewegenden
Abends stellt sich die Frage, wie
hält es eigentlich die Lichterkette
mit den Visionen und dem
Realitätssinn?

1992 waren wir empört über eine Politik, die zu keiner klaren Reaktion auf das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen und die täglichen fremdenfeindlichen Übergriffe bis hin zu den Morden von Mölln in der Lage war. Weil die Politiker nur eingeschränkt handlungsfähig waren, handelten wir und mit uns mehr als 400.000 Münchner Bürger. Das wurde für nicht wenige hier im Saal zum Initiationserlebnis ihres zivilgesellschaftlichen Engagements. Sie erlebten, dass sie nicht allein waren mit ihrer Ratlosigkeit und Verzweiflung, dass es viele gab, die sich zeigen, etwas tun und verändern wollten. Zahlreiche bis heute aktive Initiativen für Geflüchtete und gegen Rassismus entstanden, bereits bestehende Projekte erlebten einen Energieschub. Die Auswirkungen waren, das sagen uns viele, noch im September 2015 zu spüren.

1992 gab es großes Lob für die Münchner und vor allem die vier Initiatoren, die ... **eine Vision** verwirklicht hatten – eine ziemlich großwahnsinnige, wenn wir ehrlich sind. Danach suchten Politiker, Journalisten und Wissenschaftler nach Erklärungen für die verblüffende Mobilisierung der Stadtgesellschaft. Einige sprachen von der Macht des Gemeinsinns, andere wollten nicht als Polit-

Romantiker abgestempelt werden und begann sukzessive mit der Abwertung der Teilnehmer der Lichterkette zu Kerzleinhaltern und von sich selbst gerührten Gutmenschen.

Am 22.12.2014 versammelten sich trotz eines sehr kurzfristigen Aufrufs durch Bellevue di Monaco und viel andere – natürlich auch die Lichterkette - Zehntausende auf dem Platz vor der Oper, um den „besorgten Bürgern“ noch vor ihrer ersten Kundgebung in der Stadt zu signalisieren, dass hier kein Platz für rassistische Selbstvergewisserungsrituale ist. Wieder war die Münchner Zivilgesellschaft zur Stelle; die bald darauf beginnenden montaglichen Pegida-Demos waren von Anfang an nicht mehr als ein Häuflein meist polizeibekannter Neonazis. Auch da sagten bald abgeklärte Interpreten, Pegida hätte auch ohne aufgeregte Verhinderungskundgebung in einer Stadt wie München nie Fuß fassen können.

Und die Münchner, die im September 2015 Geflüchtete willkommen hießen und sie in den ersten Stunden und manchmal deutlich länger betreuten, wurden schnell zu Bahnhofsklatschern und Teddybärwerfern herabgewürdigt. Dabei wäre die Lage ohne sie wahrscheinlich eskaliert – eine Lage, die durch die fatale Syrienpolitik der Realpolitiker, Waffenlieferungen in Kriegsgebiete und die plötzliche Kürzung der Mittel für Geflüchtete in den Krisenregionen überhaupt erst entstand.

Ja, wir sind Kerzleinhalter, Gutmenschen, Aufgeregte und Teddybärwerfer – wir sind naiv. Wir lassen uns von der Euphorie tragen und haben Visionen, obwohl die Realpolitik uns damit gern zum Arzt schicken möchte.

Das ist die eine Seite.

Nach 25 Jahren mit diesem Verein, der laut Satzung das friedliche Zusammenleben aller Bürger in München fördern soll, kennen wir aber auch die Mühen der Ebene. Wir wissen, dass nicht jeder Geflüchtete ein lieber Mensch ist, dass wir bei manchem sehr viel Geduld brauchen, und ein Teddybär bei Traumatisierten keine Therapie ersetzt. Wir wissen, dass Menschen, denen wir mit unseren Projekten oft über Jahre bei der Integration helfen, von einem Tag auf den anderen abgeschoben werden können, auch in alles andere als sichere Herkunftsstaaten. Wir wissen, dass die Wählerfischerei im rechten Morast manchem Regierenden deutlich mehr bedeutet als die christlichen Werte, auf die er sich beruft. Wir wissen, dass im NSU-Prozess nur ein Teil der Wahrheit ans Licht gekommen ist und viele Morde aus Rassismus in ganz Deutschland in der offiziellen Sprachregelung nicht als solche auftauchen.

Wir wissen vom Antisemitismus in alten und neuen Schläuchen, unter „besorgten Bürgern“, Geflüchteten auch, und immer mehr in der Mitte unserer Gesellschaft. Wir hören jüdische Freunde wieder vom Weggehen reden. Und wir wissen, dass Muslimas mit Kopftüchern im öffentlichen Raum immer häufiger angefeindet werden, oft ohne dass jemand sich schützend vor sie stellt. Das sind seit 1992 unsere Themen, das werden und müssen sie auch in den nächsten Jahren sein. Und wir wissen, wie begrenzt unsere Möglichkeiten sind.

Um als Lichterkette weiter vital bleiben zu können, brauchen wir beides: Realitätssinn und Visionen. Vor allem aber brauchen wir Sie und euch. Als Fördermitglied, als Partner bei unseren zahlreichen Projekten und natürlich auch als Spender.

Realitätssinn oder Visionen? Wir sagen: „beides“. Wobei derzeit eher die Vision zu den gefährdeten Denkart gehört. Es ist so viel Realpolitik und Pragmatismus überall, dass die absichtslose Mitmenschlichkeit auf der Strecke zu bleiben droht.

Bei einem Literaturfestival in Italien habe ich den Kriegsreporter Domenico Quirico erlebt, der fünf Monate in Syrien in Geiselhaft war und jede einzelne Etappe der großen afrikanisch-arabischen Migrationsströme, die Wüste, das libysche Lager und die Überfahrt über das Mittelmeer aus eigener Anschauung kennt. Man muss mit der Radikalität vieler seiner Thesen nicht einverstanden sein, aber es lohnt sich, sie im Kopf und im Herzen zu bewegen.

„Mein Geflüchteter“, sagt Quirico, „ist nicht der Flüchtling, der uns nutzt. Es ist der Mensch, der nackt aus einem Boot steigt und seine alte Identität auf einer Flucht, die vielleicht mehrere Jahre gedauert hat, verloren hat. Er gehört zum neuen, großen Volk der Migranten, das ist jetzt seine Nationalität. Er bringt eine Erfahrung und eine Sprache mit, die wir nicht verstehen. Er verfügt über keine Fertigkeiten, die für unsere Ökonomie von besonderem Interesse ist. Wenn wir ihn aufnehmen, wird sich das vielleicht nie „rentieren“. Und dennoch fordere ich nachdrücklich – sagt Quirico – dass wir ihn ins Land lassen. Aus ethischen, aber noch mehr aus politischen Gründen. Weil er uns die Chance gibt, zu zeigen, dass dieses Gemeinwesen tatsächlich und immer noch auf den mit so viel Leid erkämpften Menschenrechten beruht, und dass uns jedes Individuum, jedes, heilig ist und so viel wert wie alle anderen. Wenn wir diesem nutzlosen Geflüchteten nicht die Hand reichen, wer sind wir? Und was bleibt dann übrig von uns und unserer Kultur?

In diesem Sinne: Auf die nächsten 25 Jahre!